

CSABA FÖLDES

Vorgeformte Sprachverwendung in Online-Präsenzen deutscher Minderheitenzeitungen. Eine explorative Studie am Beispiel von Facebook-Beiträgen der *Neuen Zeitung* und des *Sonntagsblattes*

Im Beitrag werden Merkmale des formelhaften bzw. figurativen Sprachgebrauchs in Online-Präsenzen ungarndeutscher Minderheitenzeitungen am Material ihrer Facebook-Posts empirisch untersucht. Es zeichnete sich ab, dass spezielle digitale Schreibmuster (noch) kaum zu erkennen sind, sodass sich die Befunde von denen der Untersuchungen an ungarndeutschen Printmedien nicht kategorial unterscheiden. Die datenbasierte Studie konnte – mit Einsatz von Salienz als Analysekategorie – eruieren, dass sich die Besonderheiten hinsichtlich ihrer Ursprünge in drei prototypische Klassen einteilen lassen: Es sind (1) Kontaktphänomene (Transfer oder Nachahmung von Elementen, Strukturen und Modellen der Kontaktsprache Ungarisch); (2) Verfremdungsprozesse als Folge einer unsicheren Beherrschung der Mediensprache Deutsch, etwa Übergeneralisierung von Gebrauchsnormen bzw. -konventionen des Sprachsystems und (3) Flüchtighkeitsfehler, die selbst bei hochkompetenten Textproduzenten vorkommen können. Insgesamt überwiegt ganz eindeutig der Typ (1), sodass sich vielfach ein kontaktsprachliches Muster ergibt und kulturelle Hybride entstehen.

Schlüsselwörter: Mediensprache digital, Facebook-Präsenz, Sprachkontakte, Deutsch als Minderheitensprache

1 Denkrahen, Themenverortung und Untersuchungsziele

Dem Aufsatz liegt die Einsicht zugrunde, dass formelhafte bzw. figurative Sprachverwendung in der Mediensprache zwar allgemein zu den frequentierten Forschungsobjekten gehört, dass aber Untersuchungen speziell im Hinblick auf die deutsche Pressesprache im Ausland – zumal in Bezug auf die elektronischen Medienauftritte – ein Desiderat darstellen, obgleich sich die verschiedenen Online-Präsenzen der Presse als integrale Bestandteile moderner medialer Alltagskultur etabliert haben und zweifellos einen zunehmenden Raum einnehmen.

Vor diesem Hintergrund werden im vorliegenden Beitrag einige initiale Erkenntnisse und Befunde eines rezenteren Forschungsprojekts thematisiert und diskutiert. Dabei wird eine fokussierte Herausarbeitung und somit eine theoriebasierte qualitative Exploration von Besonderheiten des phraseologischen Sprachgebrauchs¹ in Online-Auftritten zweier ungarndeutscher Minderheitenzeitungen am Material von Facebook-Beiträgen angestrebt. Da der Existenzraum dieses Mediendiskurses vielfach durch Mehrsprachigkeit und Inter- bzw. Transkulturalität gekennzeichnet ist, geraten nicht nur spezifische Aspekte von Online-Medialität, sondern auch von Kultur(alität) in den Blick.

Den inhaltlichen und logistischen Rahmen der Betrachtungen stellt somit das variationslinguistische Projekt *Deutsche Mediensprache im Ausland – am Beispiel der deutschen Minderheitenpresse in Mittel- und Osteuropa* bereit, für welches vom 01.04.2019 bis zum 31.03.2022 ein dreijähriger Bearbeitungszeitraum an der Universität Erfurt bewilligt wurde; der Verantwortliche ist der Verfasser dieses Beitrages.²

2 Gegenstandsfeld und Materialbasis

Der vorliegende Aufsatz konzentriert sich exemplarisch auf die Auftritte des Medientyps ‚Minderheitenpresse‘ auf Facebook, der Plattform des derzeit weltweit mit Abstand größten Social-Media-Konzerns (dem mittlerweile auch weitere führende soziale Netzwerke wie der Messenger WhatsApp und die Plattform Instagram gehören), anhand der *Neuen Zeitung* und des *Sonntagsblattes*. Die im Blickpunkt stehende sprachinsulare Massenkommunikation von Minderheiten in multikulturellen Gesellschaften wird von Reiner als „Sub-Sub-System“ mit der Gattung „Enklavenpublizistik“ (REINER 1995: 11) bezeichnet.

Die *Neue Zeitung* (im Weiteren: NZ) besteht seit 1957 und ist als zentrales überregionales Medium der deutschen Minderheit in Ungarn ein öffentlich-rechtliches Wochenblatt in Budapest. Sie erscheint im A4-Format auf 20 Seiten mit einer Auflage von 2.000 Exemplaren. Der Redaktion gehören derzeit

1 Dies soll nicht mit einer normativ-fehleranalytischen Ausrichtung, sondern deskriptiv und primär kontakt- bzw. interkulturalitätsbezogen erfolgen.

2 Projektfinanzierte Mitwirkende in Erfurt sind Uschi Schmidt, M.A., zur wissenschaftlichen Mitarbeit als Koordinatorin, sowie zwei wissenschaftliche Assistentinnen. Unterstützend stehen dem Vorhaben Kooperationspartner in Russland, Kasachstan, Ungarn, Rumänien, der Slowakei und in den USA zur Verfügung. Mit weiteren Informationen dienen die Projekt-Webseite www.presssprache.de und frühere Publikationen, z. B. FÖLDES (2020b). Das Vorhaben wird durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) gefördert, wofür ihr an dieser Stelle unser herzlicher Dank gilt.

fünf feste Mitglieder (der Chefredakteur, die Büroleiterin, eine Reporterin, eine *NZjunior*-Redakteurin sowie ein Bote) und zwei Mitarbeiter/innen auf Honorarbasis (ein Umbruchredakteur und eine Übersetzerin) an (vgl. Neue Zeitung 2021). Das Team wird regelmäßig durch Praktikanten/Praktikantinnen aus Deutschland in variierender Anzahl bereichert (vgl. dazu FÖLDES 2020b: 35–36). Seine Facebook-Seite hat 3.180 Follower (Stand: 23.03.2021). In anderen sozialen Medien wie Twitter und Instagram sind die beiden Zeitungen nicht vertreten.

Das *Sonntagsblatt* (im Weiteren: SB) geht auf das vom Germanisten und Minderheitenpolitiker Jakob Bleyer 1921 als Wochenzeitung gegründete gleichnamige Medium zurück. Seit 1993 erschien es wieder zunächst als Vereinszeitung und Mitteilungsblatt der *Jakob Bleyer Gemeinschaft e.V.*, indes trägt es seit Ende 2016 den allgemeineren Untertitel *Eine deutsche Zeitschrift aus Ungarn*. Im A4-Format beläuft sich sein Umfang gewöhnlich auf 32 Seiten und es gibt vier Ausgaben pro Jahr. Die Auflage beträgt zurzeit 1.400. Das Blatt wird vornehmlich durch Spenden der Leser finanziert. In seiner Facebook-Präsenz beträgt die Zahl der Follower 1.010 (Stand: 23.03.2021).

Objekt der Betrachtungen sind sämtliche Facebook-Veröffentlichungen der beiden Pressemedien aus dem Zeitraum 2017 bis 2020. Die Datenbasis umfasst insgesamt 1.842 Beiträge (1.193 im Feed der NZ und 643 in dem des SB).

Facebook-Präsenz wird in der Forschungsliteratur zumeist lediglich als ‚Anwesenheit‘ in einem sozialen Netzwerk (hier auf Facebook) verstanden. Zum einen ist die Anzahl der Fans bzw. die der Follower und die Art, wie diese auf die Inhalte der Seite reagieren, bedeutend. Zum anderen scheinen jedoch auch die eigene Aktivität bzw. die Intensität der Arbeit (d. h. die Anzahl der veröffentlichten Beiträge auf dem eigenen Profil) auch große Relevanz zu haben und wohl sogar zu determinieren, wie ‚präsent‘ ein Presseorgan ist (vgl. HILLE/BAKKER 2013: 669 u. 671, LÓPEZ-PÉREZ/OLVERA-LOBO 2016: 241).³

Wie WELBERS/OPGENHAFFEN (2019: 51) anmerken, folgen die Facebook-Beiträge von Zeitungen oder Zeitschriften immer demselben Prinzip. Sie bestehen aus mehreren Teilelementen, die unterschiedliche Funktionen erfüllen bzw. verschiedene Informationsebenen repräsentieren: Wie Schlagzeilen in Zeitungen werden die Statusmeldungen oben im Artikel platziert und verweisen kurz auf den nachfolgenden Text. Die Meldung kann ein Wort, ein Satz, ein kleiner Absatz oder ein Zitat sein. Manchmal ähnelt sie klassischen Schlagzeilen, indem sie den Kerninhalt des Nachrichtenartikels zusammen-

³ Entscheidende Indikatoren für eine erfolgreiche Online- bzw. Facebook-Präsenz hat z. B. BERNET (2010) herausgearbeitet.

fasst, aber sie kann auch weniger konventionelle Formen annehmen, wie ein Scherz über den Artikel, eine Ansprache des Lesers (z. B. „Was denken Sie?“) oder ein klarer Emotionsausdruck, möglicherweise begleitet von einem oder mehreren Emotica. „Der Hyperlink zum redaktionellen Beitrag wird von einem Vorschaubild ergänzt, das entweder in Form eines Thumbnails – so werden die etwa daumennagelgroßen Vorschaubilder bezeichnet – oder als größer hervorgehobenes Foto erscheint“ – merkt WIESINGER (2016: 279) an.

In der am 12. November 2015 eingerichteten Facebook-Seite der NZ sieht die Struktur wie folgt aus: Zunächst steht ein kurzer Text zum Artikel bzw. zum aktuellen Thema, dann folgt ein Verweis auf den Artikel (z. B. „Lesen Sie mehr dazu in der aktuellen Ausgabe! NZ 35/2020“/„Mehr dazu gibt’s in der neuen Ausgabe der Neuen Zeitung! 32/2020“). Emojis werden regelmäßig verwendet. Oft gibt es auch eine Angabe zum Fotografen, denn ein Bild gehört meist dazu. Außerdem findet man ausführliche Information (Telefonnummer, E-Mail, Internetseite) und auch zusätzliche Auskünfte sehr detailliert (Trägerschaft, Leser, Gründungsgeschichte etc.).⁴ Dabei fehlt aber ein Impressum. Der Aufbau der Posts ist unscheinbar, also ähnlich denen bundesdeutscher Presseorgane; es gibt aber ausschließlich Beiträge über Artikel aus der Printversion der NZ. Bis Ende 2018 veröffentlichte die NZ fast ausnahmslos täglich einen Post: Programmempfehlungen, Berichte über vergangene Veranstaltungen, Traditionen oder christliche oder politische Themen, welche die Ungarndeutschen betreffen. Zusätzlich zu diesen Schwerpunkten kamen im Jahr 2019 vermehrt Rezeptideen und Werbung für die NZ auf. Insgesamt bot das Jahr 2019 weniger Veranstaltungshinweise und auch weniger umfangreiche Texte. 2020 reduzierte sich die Frequenz weiter, sodass es nur noch abschnittsweise tägliche Einträge gab und an manchen Stellen große Lücken entstanden wie z. B. vom 21. Mai bis zum 19. Juni oder eine noch größere vom 30. Juni bis zum 10. August.⁵

Im Falle der am 20. April 2016 erstellten SB-Seite sind die Kontaktinformationen weniger umfangreich, sie bestehen nur aus der E-Mail-Adresse und der Internetseite, das Impressum ist unvollständig, es stehen Angaben nur über den Herausgeber, nicht einmal eine Kennzeichnung als ‚Medien- und Nachrichtenseite‘ ist vorhanden. Inhaltlich findet man Beiträge des SB selbst und geteilte Beiträge von anderen Institutionen, z. B. von der Deutschen Bühne Ungarn. Zunächst steht eine Ankündigung des Artikels bzw. des Themas, wo-

4 Diese Angaben dürften für Leser aus dem bundesdeutschen Raum als zu umfangreich und zu untypisch erscheinen.

5 In den gleichen Monaten des Jahres 2019 entstanden keine Lücken.

bei der Text einen Link zum Artikel auf der Webseite <http://sonntagsblatt.hu> enthält. Es folgt eine Überschrift des Artikels, die eine Verlinkung zum Artikel ist. Meist illustriert ein Bild den Artikel. Auch im SB findet man (minderheiten)politische Themen, Veranstaltungshinweise, wenn auch letztere weniger als in der *Neuen Zeitung*. 2017 und 2018 erschienen Beiträge nicht täglich, sondern etwa alle zwei bis drei Tage, jedoch ohne festgelegte Termine für die Veröffentlichungen. Im Jahr 2019 ging die Häufigkeit der Veröffentlichungen zurück: Im Mai und Juni gab es z. B. jeweils nur sieben Beiträge pro Monat. Dahingegen nahm die Anzahl der gebrachten Lesermeinungen zu.⁶ Das Jahr 2020 unterschied sich von den vorangegangenen hauptsächlich durch die Pandemie-Nachrichten, die vor allem die Monate April und Mai dominieren, anders als bei der NZ, in der das Coronavirus eine nur marginale Rolle spielte. Man kann feststellen, dass die SB-Texte tendenziell länger und ausführlicher sind als die der NZ. Zusammenfassend kann man den Eindruck gewinnen, dass beim SB die Facebook-Seiten denen bundesdeutscher Zeitungen eher entsprechen als die der NZ.

3 Theoriefundament und Methodenbasis

Lebensweltliche sprachliche Kommunikation kommt ohne den Einsatz vorgeprägter Muster nicht aus. Folglich ist Formel- bzw. Musterhaftigkeit im Diskurs, welche letztendlich – bezogen auf die Satz- bzw. turn-Ebene von Äußerungen (sei es geschriebene oder gesprochene) – im Erkenntnisgebiet der Phraseologie liegt,⁷ ein elementares und komplexes Merkmal jeder natürlichen Sprache (vgl. FÖLDES 2020a: 203).⁸ Der Terminus formelhafte Sprache (*formulaic language*) bezeichnet die Elemente einer Sprache, die stark konventionalisiert⁹ sind und mit denen man Bedeutungen auf eine allgemein bekannte und gebräuchliche Art und Weise ausdrückt (vgl. BUERKI 2020: 1). Die basale Charakteristik der formelhaften Sprache – so Buerki – ist deren Funktion „to instantiate usual ways of putting things in language“ (BUERKI 2020:

6 Die Facebook-Seiten der NZ enthalten dagegen keine Leserzuschriften.

7 Gleichwohl zeigen sich Muster auch in vielem anderen und werden dort auch stark untersucht: In der Gesprächsanalyse betrifft dies z. B. die sog. kommunikativen Gattungen oder Adjazenzpaare und andere sequenzielle Muster, siehe z. B. WEIDNER/KÖNIG/IMO/WEGNER (2021).

8 In dieser Publikation wird die Theoriediskussion ausführlicher behandelt.

9 Van Lancker Sidtis expliziert sie sogar als „anomalous structural formations“ (VAN LANCKER SIDTIS 2015: 578).

7). Dementsprechend lautet seine Begriffsbestimmung wie folgt: „Phrases, continuous or discontinuous, that are conventional form-meaning pairings in a speech community“ (BUERKI 2020: 19). Gibbs definiert formelhafte Sprache ähnlich als „a sequence, continuous or discontinuous, of words or other meaning elements, which is, or appears to be prefabricated: that is, stored and retrieved whole from memory at the time of use [...]“ (GIBBS 2010: 698).¹⁰ Dieses Konzept korrespondiert mit den gegenwärtig führenden Positionen in der Phraseologie und liegt deshalb auch der vorliegenden Studie zugrunde: Unter formelhafter Sprache bzw. formelhaften Ausdrücken können also Sequenzen aus Wörtern oder anderen Elementen verstanden werden, die offensichtlich vorgefertigt sind und demnach als Einheit im mentalen Lexikon gespeichert sowie abgerufen werden (vgl. WRAY 2008: 9). Der tatsächliche Gebrauch derartiger Äußerungen setzt keine produzentenseitige ad hoc-Generierung oder Analyse voraus. Der Terminus ‚formelhafte Sprache‘ dient zunehmend als Hyperonym für verschiedenste Sprachphänomene (z. B. Kollokationen, Sprichwörter, Idiome, Bräuche und Gebete). Mithin trifft Formelhaftigkeit nicht nur auf nicht-kompositionelle Sequenzen (Bedeutung kann nicht aus den einzelnen Komponenten erschlossen werden) zu, sondern auch auf Sequenzen, die prinzipiell analysiert werden könnten, also kompositionell sind (vgl. FÖLDES 2020a: 203). Die Erforschung solcher Sequenzen kann sich nach WEINERT (2010: 2) generell auf zwei Aufgaben beziehen: zum einen auf die Datenanalyse bzw. auf die Untersuchung von Korpusdaten, zum anderen auf die Durchführung von (psycholinguistischen) Experimenten. Die vorliegende Betrachtung schließt sich der erstgenannten Variante an.¹¹

Aktuelle sprachtheoretisch-pragmatische Ansätze wie auch speziell die Forschungsdisziplin der Phraseologie interessieren sich heute verstärkt auch für nicht-idiomatische Verfestigungen verschiedener Art. Dementsprechend bilden hier sowohl aus konzepttheoretischen wie auch aus forschungspraktischen Gründen diverse Manifestationen von Figurativem, Formelhaftem sowie von Verfestigungen den Fokus, also sämtliche Erscheinungsformen vorgeformter Strukturen und sedimentierter Muster, z. B. auch Phrasemkonstruktionen an der Grenze zwischen Lexikon und Syntax (DOBROVOL'SKIJ 2011: 112), Kollokationen und Prägungen auf Textebene. Somit folgt das Vorhaben einem weiten Phraseologiebegriff – neuerdings vorgebracht u. a. im Zuge

¹⁰ Mit ähnlichen Konzeptualisierungen wird auch in anderen Wissenschaftskulturen, z. B. in der russischen, gearbeitet, siehe z. B. MAKSIMOVA (2019).

¹¹ Vgl. FÖLDES (2020a: 204). Es ist WEINERT (2010: 2) zuzustimmen, dass sich allgemein ein gebrauchsbasierter Ansatz zur Analyse formelhafter Sprache anbietet.

der kognitiven Wende in der Sprachwissenschaft – im Sinne der Theorie der idiomatischen Prägung (sowie des daraus resultierenden Ebenen-Modells von FEILKE 2004: 58 u. 60), aber auch des Konzepts sprachlicher Vorgeformtheit von STEIN/STUMPF (2019: 13–40).

Die mit empirisch-induktiven Methoden durchgeführte korpusbasierte Untersuchung arbeitet mit dem psycho- und soziolinguistischen Merkmal der Auffälligkeit (‚Salienz‘) als Aufmerksamkeit erzeugende Eigenschaft von Objekten und soll verschiedene Ausprägungen einer zwischensprachlichen formelhaften ‚Zweisamkeit‘ eruieren. In diesem Sinne wird, wie z. B. bei RÁCZ (2013: 23 u. 43) etwas als salient eingestuft, was so stark von einer Gebrauchsnorm (oder von einer Vergleichsvarietät) abweicht, dass es – im vorliegenden Fall für den Explorator – überraschend ist.¹² Der Umgang mit dem Korpus folgt dem Prinzip des sog. „Analyseparadigmas“, bei dem nach Steyer „systematisch Sprachausschnitte auf der Suche nach usuellen sprachlichen Phänomenen analysiert“ (STEYER 2004: 93) werden.¹³

4 Befunde und ihre Interpretation

4.1 Erste Eindrücke

Auf den ersten analytischen Blick bemerkt man, dass das ausgewertete Material – verglichen mit bundesdeutschen Onlineprodukten von Medien – relativ wenig Formelhaftes bietet; dabei handelt es sich weniger um Phraseologisches im engeren Sinne (also um Voll-Idiomatisches), es sind eher Funktionsverbgefüge, Kollokationen und verschiedene weitere nicht-phraseologische Wortkomplexe. Das Datenkorpus beinhaltet 271 Items, darunter 76 *types* und 126 *tokens* aus den NZ- sowie 88 *types* und 126 *tokens* aus den SB-Posts. Da mithin die Fallzahlen ziemlich niedrig sind, sei im Weiteren auf eine numerische Auswertung verzichtet.

Als typischstes Charakteristikum springen Varianz, Ungleichmäßigkeit und dabei Eintönigkeit ins Auge, was sich sowohl vom Konzept und Ausdruck her – aus binnendeutscher Sicht betrachtet – in ungewöhnlicher Sprachgestaltung auf verschiedenen Ebenen äußert, beispielsweise in den Belegen (1) und (2).

¹² Dieses soziolinguistische und dialektologische Salienz-Verständnis erscheint auch z. B. bei DIVJAK (2019: 197).

¹³ Diese Methode entspricht etwa dem korpusgesteuerten Ansatz („corpus-driven“) im Sinne von BIBER (2015: 196).

- (1) *Durchaus berechtigte Befürchtungen, wenn ich daran denke, dass ich Mitte der 1990er Jahre, also 50 Jahre nach der Vertreibung, auf versteinerte Minen stoß, als ich in Schaumar ältere Damen, die ich in Volkstracht fotografierte, um ihren Namen und ihre Adresse bat, damit ich ihnen einen Abzug der Aufnahmen zukommen lassen konnte.* (SB 14.03.2019)

Die Aussage ist missverständlich, denn gemeint waren *Mienen* („Gesichtsausdruck“) und nicht *Minen* („Sprengkörper“),¹⁴ außerdem müsste es nicht *stoß*, sondern *stieß* (als Präteritum Indikativ des Verbs *stoßen*) heißen (DUDENREDAKTION 2020: 1091). Möglicherweise hätte ein Journalist im geschlossenen deutschen Sprachraum wahrscheinlich z. B. der Wendung *versteinert gucken* den Vorzug gegeben. Außerdem fällt die komplexe und ausschweifende Hypotaxe auf, zumal insbesondere Online-Publikationen doch eher dazu tendieren, einfachere syntaktische Strukturen zu verwenden.

- (2) *Prämiert werden können für vielseitige nationalitätenspezifische Aktivitäten einerseits höchstens drei ungarndeutsche MittelschülerInnen der letzten zwei Jahrzehnte, andererseits höchstens zwei ungarndeutsche Absolventinnen/Absolventen (Bachelor, Master und ungeteilte Ausbildung) hochschulischer und universitärer Einrichtungen für ihre hervorragende Diplomarbeit mit ungarndeutscher Themenstellung, die ihr Studium im Jahr 2019 beendet haben.* (SB 11.09.2019)

Der Satz wäre durch eine klarere Strukturierung überschaubarer,¹⁵ etwa: *Prämiert werden können zum einen [...] bis zu drei ungarndeutsche Mittelschüler/innen [...], zum anderen bis zu zwei ungarndeutsche Absolventinnen oder Absolventen [...] von Hochschuleinrichtungen¹⁶ [...], die ihr Studium im Jahr 2019 abgeschlossen haben.* Für bundesdeutsche Leser(innen) ist die feste (terminologische) Nominalphrase *ungeteilte Ausbildung* wohl kaum verständlich. Es handelt sich um grundständige Studiengänge, die im Zuge der sog. Bologna-Reform nicht in das zweistufige Ausbildungssystem Bachelor/Master überführt wurden, z. B. die Mediziner Ausbildung. Zudem springt das inkonsequente Gendern ins Auge: *MittelschülerInnen* vs. *Absolventinnen/Absolventen*.

14 Nichtsdestoweniger könnte dies vielleicht auch als einfacher Lapsus qualifiziert werden.

15 Die komplexe Hypotaxe fällt auch hier sehr ins Auge.

16 In Ungarn sind Universitäten und Hochschulen im akademischen Sektor jeweils unterschiedliche Entitäten.

Zum Gesamtbild gehört ferner, dass auch Konstruktionen regionaler bzw. dialektaler Prägung vorkommen. Dieser Varietätenegebrauch kann nicht zuletzt auch als „Enregisterment“ (AGHA 2015) – als semiotischer Prozess mit sozialen Bedeutungen – interpretiert werden, vgl. die folgende feste Nominalphrase:

(3) *Josef Vetter* (NZ 21.01.2018)

Das Substantiv *Vetter* („Onkel“) im Kopf der Nominalphrase dient bei Ungarndeutschen in Verbindung mit dem Vornamen im Rahmen eines asymmetrischen Systems als übliche nominale Anredeform auch nicht-verwandter Personen durch Kinder oder durch jüngere Personen.¹⁷ Es soll auch nicht unerwähnt bleiben, dass *Vetter*, dem Muster der diskursiven Praktiken des Ungarischen und der ungarndeutschen Mundarten folgend, auch nachgestellt und nicht vorangestellt ist, wie heute im Standarddeutschen üblich (*Onkel Thomas* o. Ä.).

Gleichwohl enthält die Datengrundlage zunehmend auch – wohl für modern gehaltene – Anglizismen/Amerikanismen als eher jugendsprachliche internetbasierte Prägungen, z. B.

(4) *Lust auf mehr Fun Facts zum Thema? Weitere finden Sie in unserer aktuellen Ausgabe [...]*. (NZ 15.03.2018)

Des Weiteren lassen sich Textsequenzen identifizieren, in denen man sich einer formelhaften Wendung bedient, während der in Deutschland vorherrschende Sprachgebrauch eine nicht formelhafte Formulierung nahelegt:

(5) *Sieben Lehrpfade, vier in Südungarn – Schomberg, Feked, Nadasch und Badesek – und drei in Nordungarn – Sanktiwan bei Ofen, Tarian und Band – sind ausführlich auf der Webseite www.lehrpfad.hu dargestellt. Der letzte Lehrpfad wurde in Tscholnok in Betrieb genommen.* (NZ 08.08.2019)

Anstelle von *in Betrieb genommen* könnte einfach *eröffnet* stehen, da ein *Lehrpfad* nicht *in Betrieb genommen* wird.

17 Ältere Lexika weisen nach, dass *Vetter* (und *Base* in Bezug auf Frauen) in vielen Dialektvarietäten auch als von Untergebenen an die Höhergestellten (GRIMM 1951: Spalte 32) und von Kindern an männliche Erwachsene (LEXER 1862: Spalte 94) verwendete Anrede fungierte. Schmeller bucht einen Gebrauch „als trauliche, herzwinnende“ (SCHMELLER 1973: Spalte 851) und Fischer als „behagliche Anrede“ (FISCHER 1908: Spalte 1448). Gehl interpretiert die gegenwärtige donauschwäbische Verwendung von *Vetter* als asymmetrische „Anrede für jeden älteren Mann mit oder ohne Nennung des Namens“ (GEHL 2005: Spalte 1103).

In anderen Fällen wäre hingegen bei nicht-phraseologischen Formulierungen der NZ und des SB eher Formelhaftes zu erwarten gewesen:

- (6) *Die JBG gründet Jakob-Bleyer- und Géza-Hambuch-Preise.* (SB 09.07.2018)¹⁸

Als phraseologische Alternative ist – statt *(einen Preis) gründen* – an *(einen Preis) ins Leben rufen* zu denken.

Die ausgewertete Datengrundlage weist mehrere Kontaminationen (vgl. 7 bis 10) oder gar Homonyme auf (vgl. 11):

- (7) *Valerias verdichtete Welten im HdU! Alle Interessenten sind herzlichst erwartet!* (NZ 03.06.2019)¹⁹

Diese Struktur als kommunikativer Phraseologismus ist offenbar eine Kombination von *jmdn. herzlich begrüßen* einerseits und *jmdn. freudig/mit Freuden erwarten* oder *jmdn. herzlichst einladen* andererseits. Überdies kann hier der Superlativ aus bundesdeutscher Sicht auch noch etwas ungewöhnlich wirken.

- (8) *Der ungarndeutsche Ödön Lechner bekam ein eigenes Kapitel in der Ausstellung als Großmeister der Sezession in Ungarn.* (NZ 08.06.2018)

Dieser referenzielle Phraseologismus ist das Ergebnis eines wohl nicht intendierten Zusammenspiels von *bekam einen eigenen Abschnitt* und *stellt ein eigenes Kapitel [...] dar*.

- (9) *Mein Gesprächspartner hat den Finger auf einen wunden Punkt gelegt – warum mangelt es an Kommentaren und Rückmeldungen, denn auch postalische Zuschriften erreichen unsere Redaktion so gut wie keine!?* (SB 07.09.2020)²⁰

Die Formulierung setzt sich einerseits aus dem Phraseologismus *einen wunden Punkt treffen* und andererseits aus der Wendung *den Finger in die Wunde legen* zusammen.

- (10) *Neben einer Ausstellung hielt Büroleiterin Csordás außerplanmäßige Volkskundestunden in der Grundschule, bastelte mit den Kindern Ulmer Schachteln und übergab am vorletzten Tag dem Vereinsvorsitzenden Gabriel Werner das Podium, der mit Kindergärtnerinnen und*

18 Ähnlich liest man auch bei der NZ (25.01.2019): *ein Stipendium gründen*.

19 Fast genauso auch in den NZ-Posts vom 08.12.2018 und vom 28.06.2019.

20 Eine Alternative ist: *fast keine*.

Lehrerinnen über Probleme und Möglichkeiten der zweisprachigen Erziehung diskutierte. (SB 09.01.2019)

Demgegenüber stehen die sprachüblichen Verfestigungen *das Podium überlassen* und *das Mikrofon übergeben*.

(11) *blaue Schwaben* (NZ 10.12.2018)

Aus dem NZ-Beitrag mit Beleg (11) geht hervor, dass es um Ungarndeutsche geht, die sich mit Blaufärberei, einer außergewöhnlichen Art der Textilveredelung, beschäftigen. Indessen umschreibt *blaue Schwaben* in Deutschland z. B. einen Zusammenschluss von Fans der ‚Ravensburg Towerstars‘ (eines professionellen Eishockeyteams).

4.2 Bildlichkeit

Ein Teil der Belege tritt dadurch hervor, dass sie mit von kanonischen Formen abweichenden Konzeptualisierungen operieren. Bei einigen von ihnen ist die Aussage nur mit Kenntnis der ungarischen (oder der ungarndeutschen) Wirklichkeit nachvollziehbar (vgl. 12). Der phraseologische Terminus *obligatorische Zustimmung* (im Sinne von ‚Vetorecht‘) dürfte als wortgetreue Transferenzübersetzung auf ungar. *kötelező egyetértés* zurückgehen:

(12) *Geplant ist der Wegfall der obligatorischen Zustimmung der jeweiligen Nationalitätenselbstverwaltung bei der Ernennung des Schulleiters bei den Bildungseinrichtungen, in denen das Nationalitätenprofil im Schulprogramm der staatlichen Bildungseinrichtungen steht und auch umgesetzt wird (Paragraph 84, Absatz 9c, Schulgesetz).* (SB 15.06.2019)

Die meisten Einheiten des Typs (13) bereiten zwar auch für bundesdeutsche Leser/innen keine Verständnisprobleme, sie überraschen jedoch durch ihre ungewöhnliche Bildlichkeit (und zudem gelegentlich durch weitere Besonderheiten):

(13) *Die effektive Lösung eines gravierenden Problems aller Nationalitäten, nämlich der düstere Notstand an kompetenten Kindergartenpädagogen, scheint nun in die Wege geleitet zu sein.* (NZ 07.11.2018)

Hier hätte man statt *die effektive Lösung* eher *eine Lösung* (mit unbestimmtem Artikel und ohne das Adjektivattribut *effektiv*) einsetzen, auf die Attribuierung durch *düstere* verzichten und statt des hier nicht passenden Phraseologismus *in die Wege geleitet* z. B. *in Sicht zu sein* oder *der Lösung näher zu kommen* verwenden sollen.

Gelegentlich wird auf ein ähnliches Konzept wie im binnendeutschen Standard, jedoch mit einer anderen sprachlichen Realisierung zurückgegriffen:

- (14) *Und ihr, die bis zu euren Schulkindern alle deutsch spricht in der Familie, hockt hier...“ – er machte dabei eine nicht zu übersehen verächtliche Geste Richtung unseres klapprigen Pkws den Hof und das Haus mit inbegriffen, das bereits schönere Tage erlebt hat. (SB 07.08.2019)*

Unmarkierter wäre der Satz durch eine Einfügung der Lokalpräposition *in* vor *Richtung*, durch eine Ersetzung von *den Hof* durch *auf dem Hof* und, was das Phraseologische betrifft, durch die Wahl der Wendung *bessere Zeiten gesehen* gewesen. Denn die verbale Konstruktion *schönere Tage erlebt* ist anscheinend eine phraseologische Transferenzübersetzung des analogen ungarischen Ausdrucks *szebb napokat megért*, wobei die im Beleg vorkommende phraseologische Variante auch im deutschen Sprachraum nicht unmöglich ist.

4.3 Komponentenbestand

Im Hinblick auf den Bereich der lexikalischen Komponenten bietet das Datenmaterial vergleichsweise viele und dabei verschiedenartige Belege. Relativ tokenfrequent sind Konstruktionen mit dem Bestandteil *Stafette*:

- (15) *Wir müssen es zugeben, ja, er konnte viele Vorstellungen nicht verwirklichen, aber er war der erste Fackelträger, der erste Volkstribun, der den Wecker im Kopf des deutschen Bürgertums einstellte. Zu Jakob Bleyer pflegte er eine für die Zukunft mehr als konstruktive Freundschaft, er gab ihm die Stafette weiter, und die Vision Steinackers wurde, mit Veränderungen, durch Bleyer in Gießform gegossen. (SB 26.03.2019)*

Zu diesem bilderreichen Textteil lässt sich zunächst feststellen, dass die Variante *den Staffelstab weitergeben* unauffälliger gewesen wäre. Die Metapher *den Wecker im Kopf des deutschen Bürgertums einstellte* ist eigentlich nicht weiter bemerkenswert, aber eine vielleicht verständlichere Alternative hätte z. B. *die Alarmbereitschaft des Volkes auslöste* sein können. Die Wendung *etwas* (hier: die Vision) *in Gießform gießen* klingt am Ende der Sequenz merkwürdig; eine *Vision* wird eher *umgesetzt* oder eventuell *in Form gegossen*.

- (16) *Die Ruch Autonomi Śląska, also die „Bewegung für die Autonomie Schlesien“ [sic!] ist für sie nicht genug, stattdessen will die Schlesische Regionalpartei ŚPR (Śląska Partia Regionalna) die Stafette der schlesischen Regionalpolitik übernehmen. (SB 28.02.2018)*

Hier könnte *das Ruder ergreifen/übernehmen* eine Option sein oder, wenn man beim originalen Bild bleiben will: *den Staffelstab übernehmen*.

Einen nicht-idiomatischen Beleg verkörpert die Realisierung des Funktionsverbgefüges in (17). In Bezug auf die Verbindbarkeit ist hier die Wahl des Verbs salient:

- (17) „*Ein Volk ohne Kenntnis seiner Geschichte, seines Ursprungs und seiner Kultur ist wie ein Baum ohne Wurzeln. Der VUK versucht als Verein auch sehr viel zu unternehmen, damit diese Worte nicht auf taube Ohren stoßen, so dass der Baum Wurzeln lässt und diese auch den notwendigen Nährboden vorfinden*“, sagte Kristina Csordás, Büroleiterin des Vereins für Ungarndeutsche Kinder (VUK), anlässlich der Eröffnung einer Aktionswoche des Vereins in Hartau/Harta im Frühjahr. (SB 09.01.2019)

Die ungarndeutsche Sprecherin, die hier zitiert wird, bezieht sich auf eine Aussage des jamaikanischen Politikers und Publizisten Marcus Mosiah Garvey, bedient sich aber der Kollokation *Wurzeln schlagen*, die durch die Verbindung *Wurzeln lässt* auffällig ist.

- (18) „*Nördlich von der Raab, wo die heanzischen Berge beginnen*“ – Johann Ebenspanger warf diese Wörter auf Papier, irgendwann Ende des 19. Jahrhunderts. (SB 02.03.2018)

Dieser Wortlaut ist offenbar eine Transferenzübertragung von ung. *papírra vet*, da sich z. B. ein bundesdeutscher Textemittent für die Form *zu Papier bringen* entschieden hätte. (Ferner wäre hier semantisch anstelle von *Wörter* der Plural *Worte* die kanonische Variante.)

- (19) *Wenn jemand in dem ungarndeutschen Bereich sich die Kraft und den Mut nimmt [sic! – Komma fehlt] um auf Deutsch zu kommunizieren, kommt immer jemand, der die Sprache besser beherrscht.* (SB 17.02.2019)

Dasselbe könnte unauffälliger wie folgt lauten: *Wenn man Mut und Kraft aufbringt/Wenn man all seinen ganzen Mut zusammennimmt, [...] gibt es immer jemanden [...].*

- (20) *Die Erweiterung der Bildungseinrichtung, die zwei Kindergärten, eine Grundschule, ein Gymnasium, ein Schülerwohnheim und ein pädagogisches Institut beherbergt, und deren Träger die Landesselbstverwaltung*

der Ungarndeutschen ist, nahm vor einem Jahr ihren Anlauf. (NZ 26.10.2018)

Unmarkiert wäre statt *nahm ihren Anlauf* eher *nahm ihren Anfang* oder *einfach begann vor einem Jahr*.

Weitere Belege z. B.:

(21) *Nun wurde dem Ehrenbürger von Feked auch ein Denkmal gestellt, das am 16. Juni auf dem Kirchhof im Beisein von zahlreichen Weggefährten, Freunden, Kollegen, Mitstreitern und Verehrern enthüllt wurde.* (NZ 08.07.2019)

Dafür bietet der Standard die Optionen *jmdm. ein Denkmal setzen* oder *für jmdn. ein Denkmal errichten*.

(22) *Ein besonderes Apropos bot dem Ball, dass Tschasartet vor 275 Jahren mit Deutschen neubesiedelt wurde.* (NZ 11.02.2019)

Das im Deutschland-Deutschen als Adverb fungierende *apropos* steht hier als Substantiv in einer an das Ungarische angelehnten Bedeutung. Gemeint war: *Einen besonderen Anlass für den Ball bot der Umstand, dass [...] oder eine besondere Relevanz/Aktualität für den Ball bestand darin, dass [...].*

(23) *Am 9. November trafen sich sechs Volkstanzvereine aus Feked, Fünfkirchen, Mohatsch, Nadasch, Sulk und Ratzpeter in Mohatsch, um ihre Tänze vorzutragen.* (NZ 26.11.2019)

Üblicherweise werden *Tänze vorgeführt* und nicht *vorgetragen*. Verantwortlich für diesen Beleg ist vermutlich die im Ungarischen als Kontaktsprache im Vergleich zum Deutschen vorliegende Unterspezifizierung: Dem Verb *előad* können im Deutschen sowohl *vortragen* als auch *vorführen* oder *aufführen* entsprechen.

4.4 Semantik

Als Beispiel für gebrauchsssemantische Spezifika soll folgender Beleg dienen:

(24) *Wenn man das Herangehen eines Jakob Bleyers ins Auge fasst, gab es doch Personen in der Geschichte, die ganz anders gedacht haben. Die mit offenen Augen danach getrachtet haben, die Begabung in den eigenen Reihen zu entdecken und Menschen mit Talent einzugliedern und als Kampfgenossen für die Deutschen in Ungarn auf seinen Weg mitzunehmen.* (SB 04.12.2019)

Der verbale Phraseologismus *ins Auge fassen* hat im binnendeutschen Standard die Bedeutung ‚etw. erwägen, sich etw. vornehmen‘. In Beleg (24) scheint demgegenüber eine Transferenzbedeutung der fast gleichartigen ungarischen Wendung *szemügyre vesz* hineinzuspielen. Vielmehr wäre *in den Blick nehmen* eine geeigneterer Formulierung, da sie den intendierten Inhalt wiedergibt. Außerdem lässt der Phraseologismus *mit offenen Augen* im Text Anderes erwarten. Zudem klingt *danach trachten* etwas altmodisch und negativ und statt *auf seinen Weg* sollte es *auf ihren Weg* heißen.

4.5 Wortbildung

Im Feld zwischen Lexik und Grammatik treten gelegentlich Besonderheiten hinsichtlich der Wortbildungsprozesse und -konstruktionen auf.

(25) *Nach zwanzig Jahren nahm Intendant Dr. Johannes Wildner „Fidelio“ 2019 wieder ins Programm der Opernfestspiele Gars.* (NZ 27.08.2019)

Die usuelle Form operiert mit einem Partikelverb: *etw. ins Programm aufnehmen*.

Ein umgekehrter Fall liegt in (26) vor, denn darin ist das Verbalpräfix *auf* überflüssig. Hier kann die ungarische Form *kérdést feltesz* also wörtlich: ‚(eine) Frage aufstellen‘ zwischensprachlich hineingespielt haben:

(26) *Nach den Vorträgen entstand rege Diskussion im Publikum²¹ und es wurden viele Fragen aufgestellt.* (SB 21.09.2020)

In Beleg (27) hätte statt *runter-* eher *rausrutscht* gepasst:

(27) *Wir hatten etwas Gold und US-Dollar, die hat meine Mutter in den Rock eingenäht, deshalb musste ich mit soldatischer Disziplin sitzen, damit aus meiner Kleidung nichts runterrutscht.* (SB 22.01.2019)

4.6 Grammatik

Auf diesem Gebiet eröffnete sich ein breites Spektrum an morphologischen und syntaktischen Besonderheiten.

(28) *In der Morgendämmerung des 23. Juni erwartete ein etwas kühles, regnerisches Wetter die Teams. Tagsüber gewann doch die Sonne an Oberhand.* (NZ 24.07.2018)

²¹ Hierfür würde sich eher ein Kompositum (*Publikumsdiskussion*) anbieten.

Beim Phraseologismus wäre statt der Präpositionalgruppe ein bestimmter Artikel die unmarkierte Formulierung, also *gewann die Sonne die Oberhand* (oder einfach nicht-phraseologisch: *kam die Sonne heraus*).

- (29) *Dies hätte nach Worten des Wissenschaftlers auch Folgen für die Testkapazitäten, die zu Neige gingen, und die Leistungsfähigkeit des Gesundheitswesens, die rasch an ihre Grenzen stoßen würden* (SB 02.10.2020).

Für die Artikelverwendung stellt auch (29) ein Beispiel bereit: Im Gegensatz zum Nullartikel in diesem Beleg operiert der Phraseologismus *zur Neige gehen* im Standard mit dem bestimmten Artikel, wobei man im vorliegenden NZ-Kontext auf die Wendung hätte verzichten können, weil sich der andere Phraseologismus (*an ihre Grenzen stoßen*) auf beide bezieht, also: *Dies hätte nach Worten des Wissenschaftlers auch Folgen für die Testkapazitäten und die Leistungsfähigkeit des Gesundheitswesens, die rasch an ihre Grenzen stoßen würden*.

- (30) *Anfang der 50er Jahre begann Stefan Brieber aus Ödenburg, Sitte und Brauch der Ponzichter und der Heanzen, Alltag und Feste der Bauern, Handwerker und Bergarbeiter im westungarischen Raum zu sammeln und zu bearbeiten*. (NZ 03.12.2018)

Es fällt auf, dass die eigentlich plurale Paarformel *Sitten und Bräuche* im Singular steht. Die Formulierung lässt sich darüber hinaus wie folgt optimieren: *Belege zu Alltag und Festen [...] zu sammeln und zu beschreiben*.

Umgekehrt wird in Beleg (31) die Paarformel *Groß und Klein* syntaktisch nicht wie erwartbar mit einer finiten Verbform im Plural, sondern im Singular verknüpft.

- (31) *Groß und Klein hat seine Aufgaben: die Kindergartenkinder machen die Aufführung, die Schulkinder fertigen Zeichnungen an und die Erwachsenen backen zahlreiche Gebäck- und Kuchenarten mit Walnüssen*. (NZ 29.09.2018)

Belege (32), (33) und (34) zeichnen sich durch die Präpositionsverwendungen aus, denn statt *in Organisation* würde *unter Organisation* (in Beleg 32), statt *auf dem Herzen* eher *am Herzen* (in 33) und statt *von Leib und Seele* eher *mit Leib und Seele* (in Beleg 34)²² sprachüblicher klingen.

22 Überdies kann man zwischen den Gliedern *bleibe* und *auch* ein phorisches *es*-Pronomen vermissen.

(32) *In Organisierung der Bonnharder Deutschen Selbstverwaltung werden Grundlagen des Patschker-Strickens gezeigt.* (NZ 08.02.2018)

(33) *An Weihnachten müssen wir an die Armen und (Not-)Leidenden denken. In diesen Wochen liegen mir besonders die Obdachlosen auf dem Herzen.* (SB 24.12.2018)

(34) *Ich bin von Leib und Seele ein Schwabenmädchen und bleibe auch bis zum Tode.* (SB 10.08.2020)

Im folgenden Satz fällt die Wahl des Genus verbi auf:

(35) *Wurde die Städtepartnerschaft zwischen Herend und Marktleuthen (Deutschland) aus ihrem Dornröschenschlaf erwacht?* (NZ 04.11.2019)

Die standardmäßigen Formen sind *ist [...] aus ihrem Dornröschenschlaf erwacht* oder *wurde [...] er-/geweckt*.

Beleg (36) tritt durch die asyndetische Aneinanderreihung der Komponenten in der adverbialen Paarformel *schön und gut* hervor.

(36) *Die Übergabe von Schulen an örtliche Nationalitätenselbstverwaltungen ist schön, gut und stärkt die lokalen Selbstverwaltungsrechte. Aber: [...].* (SB 29.04.2019)

4.7 Stilistik und Pragmatik

Diesbezüglich sind vor allem Ungleichmäßigkeiten, z. B. Stilmischungen, charakteristisch.

(37) *Eingeladen wurden – wie bereits gang und gäbe – Vollversammlungsmitglieder der LdU,²³ Vertreter der ungarndeutschen Komitatsselbstverwaltungen und -verbände, Leiter von landesweiten Vereinen, [sic! – mit Komma] sowie Mitarbeiter der Institutionen, der Geschäftsstelle und der Regionalbüros der LdU.* (SB 02.03.2019)

Das aus Verbaladjektiven entstandene Binominale *gang und gäbe* wirkt in diesem gleichsam offiziellen Textzusammenhang eher umgangssprachlich, als unmarkierte Alternativen bieten sich *wie üblich* oder *wie bei vergangenen Versammlungen* an.

Hingegen klingt die figurative Wendung *auf den Prüfstand stellen* in (38) zu offiziell, außerdem kann man keine Maßnahmen auf den Prüfstand stellen.

²³ LdU: Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen.

Sprachüblichere Alternativen könnten z. B. *unsere Entscheidung prüfen* oder *die Nachrichtenhäufigkeit entsprechend anpassen* sein.

(38) *Sollte(n) sich die Corona-Situation (und der damit einhergehende Informationsbedarf) wieder verschärfen (bzw. steigen), so werden wir diese Maßnahme auf den Prüfstand stellen.* (SB 11.05.2020)

(39) *Weil das Sonntagsblatt jedoch kein Wort zur Sache verliert, halte ich es für wahrscheinlich, dass die Redaktion des Blattes nicht vertreten war, d. h. es nicht für nötig hielt, bei einer so wichtigen Tagung da-beizusein.* (SB 04.01.2017)

Neutraler würde anstatt der Wendung *kein Wort zur Sache verlieren* die Formulierung *keine Information zu diesem Thema mitteilte* klingen. (Zudem wirkt hier die Phrase *nicht für nötig hielt* etwas umgangssprachlich und wertend.)²⁴

4.8 Grafie

Mit Blick auf die Schreibung bietet das Material ebenfalls einige Befunde:

(40) *Meine Erfahrungen auf dem Gebiet der Volkstumsarbeit sind folgende: Es ist 5 Minuten vor 12, aber die ungarndeutsche Nationalität lebt noch.* (SB 06.05.2020)

Die orthografisch korrekte Schreibung des Phraseologismus lautet: *es ist fünf vor zwölf* (DUDENREDAKTION 2020: 1293). Dass Zahlen aber nicht ausgeschrieben werden, ist insbesondere im Online-Journalismus auch allgemein nicht ungewöhnlich.

(41) *Auch wenn Olivia Schubert nicht bei Null anfangen soll, die Umstände wollten es dennoch so haben, dass sie in ihr Amt hineinwachsen soll.* (SB 30.11.2018)

Die Rechtschreiberegeln sehen eine Kleinschreibung vor, also *bei null anfangen* (DUDENREDAKTION 2020: 826). (Außerdem wäre die Standarderwartung statt des modalen Hilfsverbs *soll* an beiden Stellen *muss* ohne das *haben*.)

²⁴ Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass eine solche deutliche Bewertung – wie häufig in den sozialen Medien – gerade beabsichtigt ist.

- (42) *Die 20-Jährigen haben die Choreographie, die eine Schule vor dem II. Weltkrieg mit ihren schönen und weniger schönen Erinnerungen darstellt, in anderthalb Monaten auf die Bühne gestellt.* (SB 21.02.2019)

Laut den amtlichen Rechtschreibregeln ist der terminologische Phraseologismus wie folgt zu schreiben: *der Zweite Weltkrieg* (DUDENREDAKTION 2020: 1245 und 1291), wobei die im Beleg stehende Variante auch im deutschen Sprachraum gelegentlich vorkommt.²⁵ In einem SB-Beitrag vom 09.09.2019 wird die Ziffer zwar ausgeschrieben, aber mit Minuskel: *im zweiten Weltkrieg*.

4.9 Kulturinduzierte Salienzen

Ein Teil der eruierten Besonderheiten weist weniger eine sprach-, vielmehr eine primär kulturbezogene Natur auf.

An vorderer Stelle ist der besonders frequente nominale Phraseologismus *Malenkij Robot* hervorzuheben, der mittlerweile – als essenzieller Bestandteil des kollektiven Gedächtnisses – zu den identitätssensiblen kulturellen Schlüsselwörtern der Ungarndeutschen gehört. Die Nominalphrase russischer Provenienz (korrekt: *маленькая работа*, transliteriert: *malen'kaja rabota*) stammt aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und bedeutet auf Deutsch ‚kleine Arbeit‘; sie umschreibt die Deportation von hunderttausenden Donauschwaben, die mit Gewalt aus dem Karpatenbecken in die Sowjetunion zur Zwangsarbeit in Gulag-typische Straf- und Arbeitslager verschleppt wurden; also eine Nachwirkung transgenerational vermittelter, verschleppungs- und unterdrückungsbedingter Traumata (siehe FÖLDES 2020b: 39).²⁶

- (43) *Neuerscheinung: „Malenki robot“ der Eleker in der Ukraine* (NZ 24.03.2017)

Ferner sind im Datenkorpus auch die Formen *Malenkij robot* sowohl unflektiert mit Nullartikel (bei der NZ vom 17.03.2017 und vom 25.12.2017 bzw. beim SB vom 25.11.2019 und vom 25.11.2020) wie auch als Femininum flektiert (bei der NZ vom 25.12.2018 und vom 18.02.2019 bzw. beim SB vom 08.01.2018) belegt.

²⁵ Außerdem fällt die Verbkomponente auf, da die Standardform *auf die Bühne bringen* heißt.

²⁶ Inhaltsanalytisch kann das kultur- und literaturwissenschaftliche Konzept von ‚Postmemory‘ einen theoretischen Beschreibungsrahmen bereitstellen. Zu einer leichteren zwischen-sprachlichen Transferierbarkeit des Ausdrucks dürfte auch der Umstand beigetragen haben, dass der substantivische Kern *robot* als – übrigens aus dem Deutschen übernommenes – etabliertes Lehnlexem im Sinne von ‚Fron‘ auch im Ungarischen und in ungarndeutschen Mundarten (vgl. GEHL 2005: Spalte 767) geläufig ist (FÖLDES 2020b: 39).

Der Mehrwort-Terminus *Ulmer Schachtel* ist auch ein ungarndeutsches Spezifikum:

(44) *Seit Jahren war es schon ein Plan – und aus den Träumen wurde Wirklichkeit: Ulmer Schachtel als Bühne in Tscholnok.* (NZ 13.01.2020)

Das Datenmaterial enthält diese Wendung auch an zwei weiteren Stellen, beim SB (11.06.2018 und 09.01.2019), siehe auch Beleg (10). Die Ulmer Schachtel funktionierte als Einweg-Bootstyp zur Waren-, Passagier- und Truppenbeförderung auf der Donau. Vom ausgehenden 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gelangten auf Ulmer Schachteln viele Auswanderergruppen aus deutschen Landen in ihre neuen Siedlungsgebiete nach Ungarn. Daher ist dieser Begriff zu einem identitätsträchtigen ungarndeutschen Symbol geworden.

(45) *Die fleißigen Schwaben wurden im Frühjahr 1945 gezwungen in die Tschechoslowakei zu fahren, um für den Anfang wiederum Besorgungen zu machen.* (SB 19.01.2018)

Die Verbindung *fleißigen Schwaben* ist ein in Ungarn fest verankertes Klischee.

Die Kulturgeschichte und die Bedeutung mancher kulturinduzierter phrasologischer Sprachverwendung wird in den Posts informativ erläutert, wie im Falle folgender Überschrift:

(46) *Kathrai' schließt die Geige ein.* (NZ 25.11.2018)

„Am 25. November, dem Katharinatag, wurde in den meisten ungarndeutschen Dörfern die letzte Lustbarkeit vor dem Advent, der Katharinaball, veranstaltet. Von diesem Tag an bis zum zweiten Weihnachtstag gab es keine Tanzunterhaltungen mehr. Es hieß: ‚Kathrai' schließt die Geige ein‘“ (NZ 25.11.2018).

Ungarische – und nicht spezifisch ungarndeutsche – Realienbezeichnungen kommen in den Belegen (47) und (48) vor: *Der Geist von 1956* gibt – mit Bezug auf die im deutschen Sprachraum als ‚Ungarnaufstand‘ bekannte Revolution im Jahr 1956 – eine feste Phrase des Ungarischen wieder (*1956 szelleme*) und der Wortkomplex *der Operative Stab* ist die Übersetzung der terminologischen Wortverbindung *Operatív Törzs*, also des während der Coronavirus-Pandemie täglich sich beratenden offiziellen Gremiums.

(47) *Aus diesen Gründen ist es notwendig den Geist von 1956 immer und immer wieder heraufzubeschwören, denn Freiheit und Gerechtigkeit*

können nur von willigen und mutigen Bürgern erhalten²⁷ werden. (SB 30.10.2020)

(48) *Wie der Operative Stab bekanntgab, stieg die Zahl der Corona-Infizierten um 989, was sich im Durchschnittsbereich der letzten Wochen bewegt.* (SB 20.10.2020)

Eine gesonderte Erwähnung verdienen die Manifestationen des Phänomenkomplexes ‚Intertextualität‘.

(49) *Auf zum Schulball! Faschingszeit – Ballzeit! Es schallt der Ruf wie Donnerhall – heute ist der Nationalitätenball! Im Jugendzentrum am Elisabethpark begann am 9. Feber um 19 Uhr wieder einer der beliebtesten Bälle Ödenburgs!* (NZ 25.02.2019)

Der Textabschnitt beinhaltet möglicherweise einen Ausspruch aus einem Gedicht von Jürgen Berndt-Lüders, wobei das Zitat hinsichtlich der Artikelverwendung nicht genau ist, das Original lautet: *Es schallt ein Ruf wie Donnerhall*. Er kann den Leser aber auch an die erste Zeile des als inoffizielle Hymne des Kaiserreiches 1871–1918 geltenden Liedes „Die Wacht am Rhein“, einem stark patriotischen Text aus dem 19. Jahrhundert: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall [...]“ erinnern. Die Einladung mit der Zeile „Es schallt der Ruf wie Donnerhall“ würde in Deutschland daher eher mit einer Veranstaltung politisch rechts stehender, nationalistisch denkender Gruppen assoziiert. Außerdem ist der lexikalische Austriazismus *Feber* zu bemerken.

Spektakulärer sind die interkulturalitätsgeprägten Realisierungen von Textbeziehungen. Denn unter lebensweltlichen Bedingungen inter- bzw. transkultureller Mehrsprachigkeit lassen sich Intertextualitätsphänomene in mehreren Dimensionen ermitteln (vgl. FÖLDES 2018b: 307–308): (1) zum einen intralingual, also innerhalb der deutschen Sprache, wobei sie (a) intrakulturell²⁸ und (b) interkulturell²⁹ auftreten kann und zum anderen (2) interlingual, also zwischen Deutsch und Ungarisch, wobei hier die drei Subtypen (a) intrakulturell, (b) interkulturell und (c) transkulturell möglich sind. Für interlinguale interkulturelle ungarisch-deutsche Intertextualitätsmanifestationen kann Beleg (50) ein Beispiel liefern (vgl. FÖLDES 2018a: 139f. und 2020b: 51):

27 Der Deutschland-deutsche Usus verlangt wohl an dieser Stelle das Verb *aufrechterhalten*.

28 Wenn also auf einen anderen deutschsprachigen Text aus der eigenen deutschen (Minderheiten-)Kultur rekuriert wird.

29 Rekurrenz auf einen deutschsprachigen Text aus einer anderen (hier der ungarischen) Kultur.

(50) „*In ihrer Sprache lebt die Nation*“ scheint eine Phrase zu sein, aber entspricht auch der Realität. (SB 08.04.2019)

Der Textproduzent verwendete zwar Anführungszeichen, erklärte aber nicht, dass es sich nicht nur um eine simple ‚Phrase‘ als propositionaler Phraseologismus handelt, sondern um die wortgetreue Übersetzung eines in Ungarn überaus verbreiteten und gebräuchlichen – meist István Széchenyi (oder gelegentlich János Arany) zugeschriebenen – geflügelten Wortes (*Nyelvében él a nemzet*).³⁰

4.10 Frequenz

Vom Deutschland-Deutschen abweichende – kontaktsprachlich ausgelöste – Frequenzmuster waren in der Datenbasis ebenfalls aufzufinden oder zumindest zu vermuten; mit großer Treffsicherheit sind sie allerdings nur durch Auswertung umfangreicherer Textkorpora zu identifizieren. Ein Beispiel ist etwa Beleg (27), in dem der adjektivische Phraseologismus *soldatische Disziplin* zwar auch aus bundesdeutscher Sicht korrekt erscheint, wobei dort die Formulierung *militärische Disziplin* laut Korpusrecherchen häufiger ist. Die Bevorzugung des Adjektivs *soldatisch* ist vermutlich durch die gleichartige ungarische Wendung *katonai fegyelem* (also „soldatische Disziplin“) motiviert.

5 Auswertung und Zusammenfassung

Es zeigte sich ein bemerkenswertes Spannungsfeld zwischen dem globalen sozialen Netzwerk Facebook und dem regionalen bzw. lokalen Mikrokosmos des Minderheitenkontextes. In summa hat die Datensichtung deutlich werden lassen, dass die sog. ‚Social-Media-Agenda‘ mit ihren Attributen wie ‚Likes‘, ‚Comments‘ und ‚Shares‘ die Facebook-Präsenzen der analysierten ungarndeutschen Zeitungen (noch) nicht wirklich fest erfasst hat, folglich sind spezielle digitale Sprach- bzw. Schreibmuster kaum zu erkennen (zu den wenigen Befunden zählen die internetbasierten Anglizismen-Prägungen in Beleg 4 oder dass Zahlen nicht ausgeschrieben werden wie in 40). Die Befunde unterscheiden sich nicht kategorial von denen der Untersuchungen an ungarndeutschen Printmedien (z. B. FÖLDES 2020b). Verglichen mit bundesdeutschen Zeitungen und ihren Internet-Seiten dürfte gelten, dass ein anderes ‚Geschäftsmodell‘ herrscht: Nicht nur und oft nicht in erster Linie Information, sondern Identitätsarbeit bzw. soziale Kohäsionsvertiefung wird

30 Zu Herkunft und Werdegang dieses geflügelten Wortes siehe BÉKÉS (1977: 742) und SHERWOOD (2019).

innerhalb der Minderheiten-Community im Rahmen einer Art intra-subkultureller Kommunikation vermittelt, was sich auf die Nachrichtenfaktoren, auf das Agenda Setting usw. auswirkt.³¹

Die empirische Datengrundlage (besonders die der NZ) weist relativ wenig Vorgeformtes bzw. Formelhaftes auf. Die geringe phraseologische Dichte der Beiträge dürfte womöglich mit der Textsortenspezifität, dass es sich nur um kurze Meldungen handelt, und/oder mit einem Zusammenspiel von standard- und substandardsprachlichen Merkmalen einerseits und mehrsprachigkeitsgeprägten kommunikativen und literalen Kompetenzen bzw. Routinen andererseits zu erklären sein.

Die durchgeführte datenorientierte Untersuchung konnte – unter Rückgriff auf Salienz als Analysekategorie – eine Bandbreite diamedialer und dia-konzeptioneller Variation und dabei Aspekte bilingual-emergenter³² figurativer Sprachproduktion aufzeigen und feststellen. Man könnte die eruierten Sonderausprägungen paradigmatisch zwar vor dem Hintergrund von Muster und Variation bzw. als Modifikation oder (areale) Varianten von Phraseologismen betrachten, aber insgesamt dominiert doch der Eindruck, dass die analysierten Textarrangements ihr Gepräge durch den unmittelbaren und vielgestaltigen Einfluss des Ungarischen erhalten.

Hinsichtlich ihrer Ursprünge lassen sich drei Salienz-Typen ausdifferenzieren:

(1) Phänomene des arealen Sprachkontakts (Transfer oder Nachahmung von Elementen, Strukturen und Modellen der Kontaktsprache, z. B. Belege (6), (12), (18);

(2) Verfremdungsprozesse³³ (z. B. Kontrastverschiebung oder Kontrast-übertreibung, die aus einer unsicheren Beherrschung der Mediensprache Deutsch resultieren, etwa Übergeneralisierung von Gebrauchsnormen bzw. -konventionen des Sprachsystems, z. B. Beleg (1), (13), (28) und

(3) Flüchtigkeitsfehler, die selbst bei Textproduzenten mit exzellenter Kompetenz auftreten können, z. B. (40), (41), somit liegt hier formal inkorrekte Sprachproduktion vor.

31 Es ist sicher nicht ohne Bedeutung, wer die einzelnen Beiträge verfasst: mehrsprachige Ungarndeutsche oder z. T. auch bundesdeutsche Praktikanten/Praktikantinnen? Gleichwohl scheinen nicht alle Texte von derselben Person zu stammen und mutmaßlich hat man es bis zu einem gewissen Grad mit kollaborativer Textproduktion zu tun.

32 Zum Konzept der sprachlichen Emergenz siehe MACWHINNEY (2015: 1–7).

33 In diesem Aufsatz wird die linguistische Kategorie ‚Verfremdung‘ nicht wie z. B. bei MARSCHALL (2018: 389–393) verwendet, der damit unter Einschluss von drei pragmatischen Prinzipien gezielt intentionale Techniken bezeichnet.

Quantitativ überwiegen, wie oben angedeutet, ganz eindeutig die Belege des Typs (1), in Folge dessen sich vielfach ein kontaktsprachliches Muster und kulturelle Hybride ergeben. Somit sind in diesem Rahmen die zentralen Wesenszüge in (virulenten und vorrangig in latenten) sprachkontaktbedingten Erscheinungen mit einiger Dynamik zu sehen, unter denen Transferenz-Bildungen verschiedener Art dominieren. Gleichwohl ist nicht zu übersehen, dass die durch Mehrsprachigkeit geprägten Schreib-Erfahrungen sowie die Sprach- bzw. Text(sorten)kompetenzen und dabei besonders die figurative Kompetenz der Textproduzenten im Bereich der konzeptuell-schriftlichen Fähigkeiten sehr unterschiedlich, meist nicht mit denen (unter relativen Einsprachigkeitsbedingungen sozialisierter) bundesdeutscher Journalisten vergleichbar sind (vgl. auch FÖLDES 2020b: 56).

Die Studie fand Evidenz dafür, dass differierende kulturelle Bezugsmuster und unterschiedliche Wertevorstellungen auf die Sprachlichkeit der Postings abfärben, was sich z. B. in den Belegen (43) und (47) zeigt. Dank der komplexen Mehrsprachigkeitssettings herrschen andere textuelle Mechanismen vor und die Textproduzenten übernehmen vorgeprägte syntaktische und diskursive Schemata, Textmodelle und Stilideale aus der Kontaktsprache: Grundsätzlich wird zwar eine deutschbasierte formelhafte Sprache verwendet, die aber in wesentlichen Teilen mit der Formelhaftigkeit des Ungarischen übereinstimmt, zudem wird auf Frames und Allusionen ungarischer Herkunft rekurriert.

Literaturverzeichnis:

- AGHA, Asif (2015): Enregisterment and communication in Social History. In: *Registers of Communication*. Hrsg. v. Asif Agha u. [Joonas Ahola] Frog. Helsinki: Finnish Literature Society (= *Studia Fennica, Linguistica*, Bd. 18), S. 27–53.
- BÉKÉS, István (1977): *Napjaink szállóigéi*. 2. javított, bővített kiadás. 2. kötet. Budapest: Gondolat.
- BERNET, Marcel (2010): *Social Media in der Medienarbeit. Online-PR im Zeitalter von Google, Facebook und Co.* Wiesbaden: VS Verlag.
- BIBER, Douglas (2015): Corpus-based and corpus-driven analyses of language variation and use. In: *The Oxford Handbook of Linguistic Analysis*. Second edition. Hrsg. v. Bernd Heine u. Heiko Narrog. Oxford/New York: Oxford University Press (= *Oxford Handbooks in Linguistics*), S. 193–223.
- BUERKI, Andreas (2020): *Formulaic Language and Linguistic Change. A Data-led Approach*. Cambridge/New York/Port Melbourne/Delhi/Singapore: Cambridge University Press.
- DIVJAK, Dagmar (2019): *Frequency in Language: Memory, Attention and Learning*. Cambridge: Cambridge University Press.

- DOBROVOL'SKIJ, Dmitrij (2011): Phraseologie und Konstruktionsgrammatik. In: Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze. Hrsg. v. Alexander Lasch u. Alexander Ziem. Tübingen: Stauffenburg (= Stauffenburg Linguistik, Bd. 58), S. 111–130.
- DUDENREDAKTION (2020): Duden. Die deutsche Rechtschreibung. 28., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Dudenverlag (= Der Duden in zwölf Bänden, Bd. 1).
- FEILKE, Helmuth (2004): Kontext – Zeichen – Kompetenz. Wortverbindungen unter sprachtheoretischem Aspekt. In: Wortverbindungen – mehr oder weniger fest. Hrsg. v. Kathrin Steyer. Berlin/New York: De Gruyter (= Institut für Deutsche Sprache, Jahrbuch 2003), S. 41–64.
- FISCHER, Hermann (1908): Schwäbisches Wörterbuch. Zweiter Band. Tübingen: Verl. Der Laupp'schen Buchhandlung.
- FÖLDES, Csaba (2018a): Xenismen in der auslandsdeutschen Pressesprache. Reflexionen anhand der *Moskauer Deutschen Zeitung*. In: Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 26: Sprache. Hrsg. v. Jörg Meier. München: De Gruyter Oldenbourg, S. 121–144.
- FÖLDES, Csaba (2018b): Politische Sprache und Interkulturalität – am Beispiel der Presse deutscher Minderheiten. In: Sprachgebrauch in der Politik. Grammatische, lexikalische, pragmatische und dialektologische Perspektiven. Hrsg. v. Annamária Fábíán u. Igor Trost. Berlin/Boston: De Gruyter (= Reihe Germanistische Linguistik, Bd. 319), S. 299–317.
- FÖLDES, Csaba (2020a): Formelhaftes Sprechen im Sprach- bzw. Varietätenkontakt: Daten und Evidenzen aus einem interkulturellen Projekt. In: Deutsche Phraseologie und Parömiologie im Kontakt und im Kontrast II. Beiträge der 2. internationalen Tagung zur Phraseologie und Parömiologie in Wrocław/Polen, 23.–25. Mai 2019. Hrsg. v. Anna Gondek, Alina Jurasz, Marcelina Kałasznik u. Joanna Szczęk. Hamburg: Verlag Dr. Kovač (= Studia Phraseologica et Paroemiologica, Bd. 3), S. 199–217.
- FÖLDES, Csaba (2020b): Figuratives in der auslandsdeutschen Pressesprache. In: *Kalbotyra* 73/2020, S. 31–60.
- GEHL, Hans (2005): Wörterbuch der donauschwäbischen Lebensformen. Stuttgart: Franz Steiner (= Schriftenreihe des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, Bd. 14).
- GIBBS Jr., Raymond W. (2010): Idioms and Formulaic Language. In: *The Oxford Handbook of Cognitive Linguistics*. 2. ed. Hrsg. v. Dirk Geeraerts u. Hubert Cuyckens. Oxford: Oxford University Press, S. 697–725.
- GRIMM, Jacob und Wilhelm (1951): Deutsches Wörterbuch. Band 26 = Zwölfter Band, II. Abteilung. Bearbeitet von Rudolf Meiszner. Nachdruck. München: Deutscher Taschenbuch Verlag (= dtv, 5945).
- HILLE, Sanne/BAKKER, Piet (2013): I like News. Searching for the ‚Holy Grail‘ of Social Media. The use of Facebook by Dutch Media and their Audiences. In: *European Journal of Communication* 28, 6, S. 663–680.

- LEXER, Matthias (1862): Kärntisches Wörterbuch. Leipzig: Hirzel.
- LÓPEZ-PÉREZ, Lourdes/OLVERA-LOBO, Maria D. (2016): Social Media as Channels for the Public Communication of Science: The Case of Spanish Research Centers and Public Universities. In: Facets of Facebook. Use and Users. Hrsg. v. Katharina Knautz u. Katsiaryna S. Baran. Berlin/Boston: De Gruyter (= Knowledge & Information), S. 241–264.
- MACWHINNEY, Brian (2015): Introduction: language emergence. In: The Handbook of Language Emergence. Hrsg. v. Brian MacWhinney u. William O’Grady. Chichester: Wiley Blackwell (= Blackwell Handbooks in Linguistics), S. 1–31.
- MAKSIMOVA, E. P. (2019): Teoretičeskie aspekty izučenija sintaksičeskoj frazeologii v otečestvennoj lingvistike. In: Tverskoj lingvističeskij meridian. Mežvuzovskij sbornik naučnych trudov. Hrsg. v. Ju. N. Varzonin. Tver’: Tverskoj gosud. universitet, S. 53–60.
- MARSCHALL, Gottfried R. (2018): Fremdheit und Verfremdung als linguistische Kategorien. In: Diskursive Verfestigungen. Schnittstellen zwischen Morphosyntax, Phraseologie und Pragmatik im Deutschen und im Sprachvergleich. Hrsg. v. Laurent Gautier, Pierre-Yves Modicom u. Hélène Vinckel-Roisin. Berlin/Boston: De Gruyter (= Konvergenz und Divergenz, Bd. 7), S. 387–405.
- NEUE ZEITUNG (2021): Über uns. URL: <https://neue-zeitung.hu/uber-uns/> [25.05.2021].
- RÁCZ, Péter (2013): Saliency in Sociolinguistics. A Quantitative Approach. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton.
- REINER, Sabine (1995): Enklavenpublizistik: insulare Kommunikation ethnischer Minderheiten. Eine systemtheoretische Analyse mit einer Untersuchung des „Argentini-schen Tageblatts“. Münster: Agenda (= Agenda Medien, Bd. 8).
- SCHMELLER, Johann Andreas (1973): Bayerisches Wörterbuch, Bd 1. 3. Neudr. d. von G. Karl Frommann bearb. 2. Ausg. München 1872–77. Aalen: Scientia Verl.
- SHERWOOD, Peter (2019): Adalékok a *Nyelvében él a nemzet* szállóige kialakulásához. In: Magyar Nyelv 115, 1, S. 78–87.
- STEIN, Stephan/STUMPF, Sören (2019): Muster in Sprache und Kommunikation. Eine Einführung in Konzepte sprachlicher Vorgeformtheit. Berlin: Erich Schmidt (= Grundlagen der Germanistik, Bd. 63).
- STEYER, Kathrin (2004): Kookkurrenz. Korpusmethodik, linguistisches Modell, lexikografische Perspektiven. In: Wortverbindungen – mehr oder weniger fest. Hrsg. v. Kathrin Steyer. Berlin/New York: De Gruyter (= Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache 2003), S. 87–116.
- VAN LANCKER SIDTIS, Diana (2015): Formulaic language in an emergentist framework. In: The Handbook of Language Emergence. Hrsg. v. Brian MacWhinney u. William O’Grady. Chichester: Wiley Blackwell (= Blackwell Handbooks in Linguistics), S. 578–599.
- WEIDNER, Beate/KÖNIG, Katharina/IMO, Wolfgang/WEGNER, Lars (Hgg.) (2021): Verfestigungen in der Interaktion. Konstruktionen, sequenzielle Muster, kommunikative Gattungen. Berlin/Boston: De Gruyter (= Empirische Linguistik, Bd. 13).

- WEINERT, Regina (2010): Formulaicity and usage-based language. Linguistic, psycholinguistic and acquisitional manifestations. In: *Perspectives on Formulaic Language. Acquisition and Communication*. Hrsg. v. David Wood. London: Continuum, S. 1–20.
- WELBERS, Kasper/OPGENHAFFEN, Michaël (2019): Presenting News on Social Media. In: *Digital Journalism* 7, 1, S. 45–62.
- WIESINGER, Andreas (2016): Massenkommunikation in Sozialen Netzwerken: Merkmale und Funktionen der Medienkommunikation auf Facebook. In: *Medienlinguistik 3.0. – Formen und Wirkung von Textsorten im Zeitalter des Social Web*. Hrsg. v. Coline Baechler, Eva M. Eckkrammer, Johannes Müller-Lancé u. Verena Thaler. Berlin: Frank & Timme (= Sprachwissenschaft, Bd. 34), S. 277–289.
- WRAY, Alison (2008): *Formulaic Language. Pushing the Boundaries*. Oxford: Oxford University Press.